

**Raimund Trinkaus**

## **Von Haus Kemnade zur Stiepeler Dorfkirche II**

**Ein historisch - archäologischer Wanderweg von der  
Burgstelle Haus Brüggeneu zur Kosterbrücke (2013)**

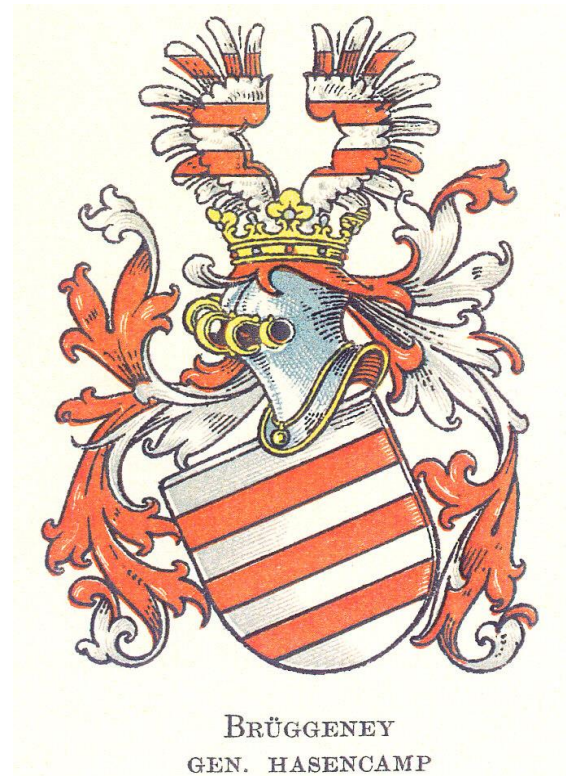
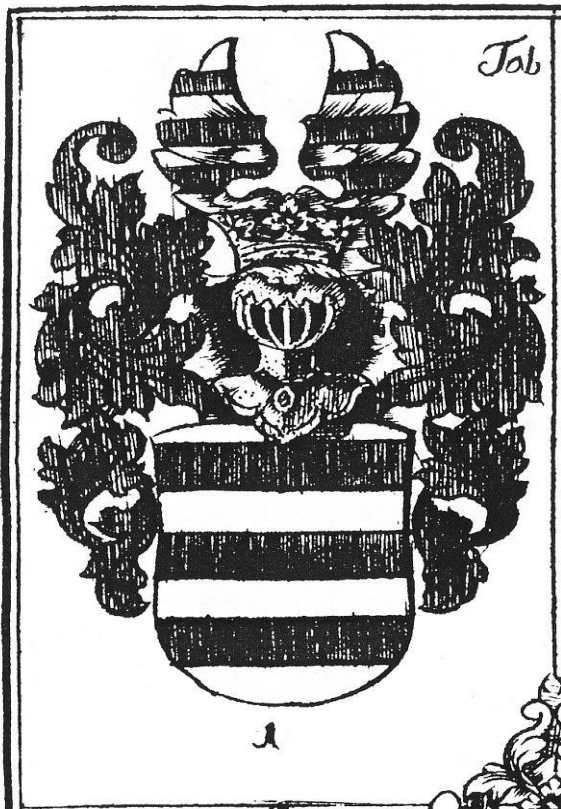
### **Ü b e r s i c h t**

Haus und Hof Brüggeneu u.s. Aufsitzer von der Brüggeneu [gen. Hasenkamp]	S. 2
Blankensteiner Schleuse / Ruhrschiiffahrt / Wehr / Kornmühle, bzw. Halbach-Hämmer	S.12
Pingen am Henkenberg	S. 21
Kohlenniederlage ‚An der Kost‘	S. 22
Historische Ruhrtalbahn	S. 21, 23
Dankadressen (Wh.)	S. 23

### **Anhänge Teile III / IV (eigene Dateien)**

**III** Hochwasser – Impressionen zw. Kemnader und Kosterbrücke

**IV** Blankensteiner Kornmühle / Halbach-Hämmer



**Das Wappen derer von Brüggeney bei J.D.v.Steinen (lks.)<sup>1</sup> und bei M.v.Spießen (r.)<sup>2</sup>**

„Brueggeney gen.Hasenkamp, Brüggenoie, Brucgenoye. (Taf.51) – Ritterbürtiges Geschlecht der Grafschaft Mark. – W.[appen]: in W.[eiß] drei r.[ote] Querbalken; auf dem gekrönten Helm offener Flug wie der Schild bezeichnet. D.[Helmdecke]: w.r. – Q.[uelle]: v.Steinen.“<sup>3</sup>

Da das ufernahe Gelände regelmäßig von saisonalem Hochwasser überflutet wird, könnte das feste Haus der Herren von Brüggeney einst auf einer Anschüttung errichtet worden sein, vielleicht auf einer Kies- und Sandbank, dem Sediment eines ehemaligen Ruhrarmes. Gegenüber den anderen Brockhauser Niederungsburgen auf hochwassersicherem Gelände nördlich der Straße tanzt Haus Brüggeney geradezu aus der Reihe, was seiner Funktion im Zusammenhang mit einer Furt und einem Knüppeldamm als Flussübergang geschuldet sein könnte.<sup>4</sup> Ob Archäologen in Zukunft noch auf Fundamentreste hoffen dürfen, ist fraglich. Zumindest würden sich die Ausmaße der Gräfte feststellen lassen. H.Wefelscheid wusste jedoch 1927 noch von Kellergewölben unter einem Teil der Anlage zu berichten:

<sup>1</sup> Johann Diederich von Steinen, Westphaelische Geschichte, Lemgo 1755-1760, Nachdruck Münster 1964, 1.Theil (!), Tafel-Anhang, Taf.V, Nr.1.

<sup>2</sup> Max von Spießen, A.M.Hildebrandt (Zeichnungen), Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901-1903, Taf.51.

<sup>3</sup> v.Spießen, S.22.

<sup>4</sup> → ‚Hochwasser-Impressionen‘, Fotos vom Stiepeler Ruhrtal → Teil III Anhang A.

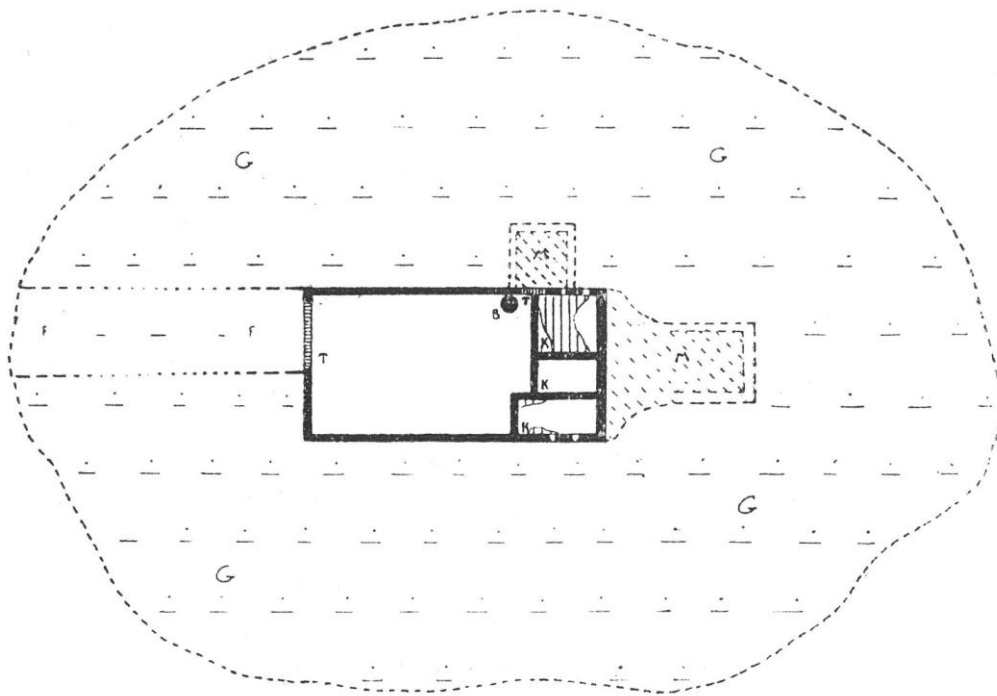


Abb. 11. Grundriß des Hauses Brüggeney.

B Brunnen, F Fahrdramm (früher Brücke), G Gräfte, K Keller mit Gewölberesten, M Mauerreste, T Tür und Toreinfahrt.

### Der Grundriss des Hauses Brüggeney bei Wefelscheid

Quelle: Wefelscheid, S.192 (vgl.Anm.6).

Das von ihm angesprochene Fachwerkhaus könnte (teilweise?) auf älteren Fundamenten eines Vorgängerbaues gestanden haben. (Empfohlener Zoom: 200%)

„Gegenüber Blankenstein liegen am Nordufer der Ruhr die Überreste des uralten Hauses Brüggeney. Die Grundmauern mit den überwölbten Kellern stehen noch deutlich erkennbar inmitten der wohl erhaltenen etwa 20m breiten Gräfte (s.Abb.11). Das strohgedeckte Fachwerkhaus, das sich über den Grundmauern erhob, ist vor einigen Jahrzehnten vor Alter zusammengebrochen, und der Besitzer hat dann seinen Neubau<sup>5</sup> außerhalb der alten Gräfte errichtet. Es muß viele hundert Jahre alt gewesen sein und war einst Sitz der heute noch bestehenden Adelsfamilie von der Brüggeney (gen. Hasenkamp), die auch im Baltenlande eine große Rolle gespielt hat (1396 war Woldemar von Brüggeney neunundzwanzigster, 1535 Hermann von der Brüggeney gen. Hasenkamp zweiundvierzigster Deutschordensmeister in Livland).

Der Grundriß des Hauses (Abb.11) läßt deutlich erkennen, daß es ein echtes einfaches Niedersachsenhaus gewesen ist, das sich von andern Bauernhäusern im wesentlichen nur durch seine Umgürtung mit einem Wassergraben unterschied.“<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Bei diesem Neubau handelte es sich um den erwähnten, in den 1960er Jahren abgebrochenen Hof.

<sup>6</sup> Heinrich Wefelscheid, Volkskunst – 1. Burgen und Wohnhäuser, in: H. Wefelscheid, A. Weiß, Hrsg., Alt-Blankenstein, Blankenstein 1926/27, S.190-199, hier: S.191/192. - Anm.: Im Münsterland waren allerdings auch wasserumgürtete bäuerliche Anwesen weit verbreitet, die ‚Gräftenhöfe‘.

Schon H. Ostheide beschrieb rund 50 Jahre früher als Wefelscheid den Rittersitz der „*Familie von Brüggene*“ mit einem Vokabular, das zumindest auf einen vernachlässigten Zustand schließen lässt. „*Ihr Schloß lag wohl da, wo jetzt das uralte Haus Brüggene steht, das noch theilweise von Graben umgeben ist.*“<sup>7</sup> Ostheide schien von dem Stammsitz eines so angesehenen Geschlechts prachtvollere Vorstellungen gehabt und daher den zu seiner Zeit sichtbaren Bau nicht für den ursprünglichen gehalten zu haben. Mit dieser Einschätzung schloss er sich dem Textlaut des J.D.von Steinen an (s.u.). Andererseits unterschied der deutsche Sprachgebrauch früherer Jahrhunderte nicht wie heute zwischen (mittelalterlicher) Burg und Schloss.<sup>8</sup>

In einem einfachen Fachwerkhaus den Wohnsitz nicht unbedeutender Ritter zu sehen, fällt in der Tat schwer; die festen, oft wehrhaften Anlagen des Adels unterschieden sich ja gerade durch ihre Baustoffe – hier Ruhrsandstein – von den Bauernhäusern, die bestenfalls auf steinernen Fundamenten errichtet werden durften. – Den kleinen Neubau außerhalb der Gräfte erwähnte Ostheide gar nicht, wahrscheinlich weil dieser im Jahre 1872 noch nicht existierte.

„*Brueggene – Hat nicht weit vom Hause in der Becke gelegen, ist ein Koeniglich Lehn, das Schloß aber ist weggebrochen. Eine bey Blanckenstein liegende Weide, die Brueggene geheissen, ist noch ein Ueberbleibsel davon.*“<sup>9</sup> Ruinen interessierten von Steinen in der Regel wenig. Es mag sein, dass er sie einfach ignorierte, zumal er zumindest die von Wefelscheid noch 1926/27 erwähnte Gräfte bemerkt haben müsste. Das ‚uralte‘ Fachwerkhaus inmitten des Wassergrabens, welches Ostheide und Wefelscheid als heruntergekommen, bzw. ruinös beschrieben, fand bei v.Steinen mit keinem Wort Erwähnung, vielleicht weil es Mitte des 18.Jhs. noch nicht stand. Möglicherweise wurde es erst später auf den Fundamenten einer mittelalterlichen Anlage errichtet.

Mit der Lage des Rittersitzes sowie des Nachfolgehofes Brüggene befasst sich der u. angef. Beitrag unter Benutzung historischen Kartenmaterials eingehender, als es an dieser Stelle angemessen wäre. Dort ist auch etwas mehr über einzelne Mitglieder des Geschlechts von Brüggene (gen.Hasenkamp) zu erfahren.<sup>10</sup>

„*Die Familie war ein altadlig Geschlecht. 1342 lebte Henricus de Brügenoye; 1348 Cäsarius; 1396 Waldemar, der 29. Deutschordensmeister in Livland. Seit 1400 heißen sie Brüggene genannt Hasenkamp oder umgekehrt. 1487 erscheint Daem von Brüggene als schildbordiger Mann. 1344 war Albert und 1367 Alhard Pastor in Stiepel.*“<sup>11</sup>

S.Neitmann fand als ersten Vertreter dieses Stiepeler Adelshauses einen Wennemar von der Brüggene in einer Urkunde vom 4.Sept.1268: „**Winemarus de Bruggene**“ gehörte zu den Schöffen des Freigerichts in Lütgendortmund.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> Heinrich Ostheide, Geschichte der Kirchengemeinde Stiepel, Hattingen 1872, S.29.

<sup>8</sup> J.D.v.Steinen bezeichnete gegen Mitte des 18.Jhs. sämtliche Adelssitze als ‚Schlösser‘.

<sup>9</sup> v.Steinen, Dritter Theil [1756], XIX.Stueck, S.1129.

<sup>10</sup> <http://www.raimund-trinkaus.de> Haus Brüggene und seine Aufsitzer – Ein abgegangener Rittersitz zu Bochum-Stiepel. (Warum Woldemar wohl eher Wennemar v.Br. hieß, s.dort, S.35, Anm.9.)

<sup>11</sup> Ostheide, S.29

<sup>12</sup> Sonja Neitmann, Von der Grafschaft Mark nach Livland, Ritterbrüder aus Westfalen im livländischen Deutschen Orden, Köln/Weimar/Wien 1993, S.210-215, Brüggene; hier: S.210; dort in Anm.1400 nähere Angaben zu den Urkundenbüchern.

J.D. von Steinen listete eine Fülle von zwischen 1342 und 1756 urkundlich belegten Angehörigen dieses bedeutenden Geschlechts auf, z.T. mit ihren Ämtern.<sup>13</sup> „*Detmar Muelherr schreibt: Brütgenoye, Brugenoeyen, van der Brüggene y geheiten Hasenkamp zu Wetmar und Stockum. Das Wapen stehet Tab.V.num.1.*<sup>14</sup> *Ueberhaupt finde ich, daß von diesem Geschlecht gelebt haben:*

**1342 Henricus de Bruytgenoye.** M. [= miles, mittellatein. für Ritter] *Er braucht das Siegel, wie Tab.LXVI.num.8 zu sehen ist. Dahingegen Caesarius im Jahr 1348. drey Balken in ihrer ordentlichen Lage hat, wie eben daselbst num.10 stehet.*<sup>15</sup>  
[...]

**1396 Woldemar v.Bruggene y ist der 29[.] Teutschordensmeister in Liefland** *gewesen, und hat 8 Jahr regieret \*).* [Fußnote \*) *B.Russow Liefllandische Chronic Blat 40.*]

**1430 Henrich v.der Bruggene y gen.[annt] Hasenkamp [...]**  
[...]

**1461 Daem Brüggene y.** *Gem.[ahlin] Mechtel, verkauffen die Gueter Brüggene y an v. Heiden. Er lebte noch 1489. 91.*<sup>16</sup>  
[...]

**1530 Wessel v.der Brüggene y gen. Hasenkamp, Domherr zu Osnabruegge und Hillesheim. [...]**

*Wennemar, Droste zu Bockum [Bochum]. 1475 war er ein adlicher Lehnzeuge zu Warden [Werden]. 1483 wurde er zu Limburg belehnt. 1488 lebte er noch.[...] Davon*  
a) *Wessel*

**b) Herman. Dieser war zuerst Marschal in Liefland, im Jahre 1533 wurde er dem Ordensmeister Wolter v.Plettenberg als Coadjutor beygesetzt. 1535 aber als 42[.] Ordensmeister erwahlet, †. 1549 im Febr.**  
[...] *Wessel, Herr zur Dorneburg und We[i]tmar ist 1525 zu Limburg belehnet worden. Er wird als ein gelarter Herr geruehmet, weil er aber zu Wetmar die Lutherische Religion eingefuehret hat,[...].*<sup>17</sup>

Zwei Herren von Brüggene y, die es im Zuge der Ostkolonisation und Missionierung ins Baltikum verschlagen hatte, ragten heraus durch ihre Karrieren bis zur Leitung des Deutschritterordens, nur der eine von Ostheide, beide von Wefelscheid (s.o.) und von Steinen erwähnt als **Ordensmeister**.

---

<sup>13</sup> v.Steinen, 3.Theil, S.1129-1135.

<sup>14</sup> Im Wappentafel-Anhang am Ende des 1.Theils der Westphaelischen Geschichte des J.D.v.Steinen. Abb. hier S.2 - neben der farbigen Fassung des M.v.Spießen.

<sup>15</sup> Im Wappentafel-Anhang am Endes des 3.Theils. Von Steinen beanstandete lediglich die ungleichmäßige Verteilung der Balken im Wappenschild. In derselben Reihe steht das Wappen der Verwandten aus dem Hause Munkenbeck.

<sup>16</sup> Der Hauptwohnsitz wurde nach Haus Weitmar verlegt, wo Wennemar v.d.Brüggene y, gen.Hasenkamp ab 1464 einen Neubau errichtete. Näheres: → Peter Zimmermann, Das Eppendorfer Heimatbuch, Bd.IV, Bochum 1985, S.3-5. – Die Herren von Heiden residierten auf Haus Bruch und setzten einen Hofschulden als Verwalter auf Haus Brüggene y ein.

<sup>17</sup> v.Steinen, 3.Theil, S.1130-1133. Der Fettdruck entspricht allerdings nicht der originalen Quelle.

**Wennemar** (Woldemar?<sup>18</sup>) **von Brüggene**y hatte den **Deutschordensstaat** auf seinem Höhepunkt fast uneingeschränkt regiert, bevor dessen Niedergang einsetzte nach einem schweren militärischen Rückschlag 1410 gegen die Polnisch-Litauische Union und um die Mitte des 15.Jhs. nach Kämpfen gegen die preußischen Stände.<sup>19</sup> Schließlich wurde der dortige Ordensstaat nach dem Einzug der Reformation 1525 säkularisiert und Preußen (Ost- und Westpreußen) in ein Herzogtum umgewandelt, womit der Orden auch in Livland an Einfluss verlor.<sup>20</sup> Der Ordensmeister **Herman(n) v. Brüggene**y, dessen Gruftplatte überliefert ist, stand zwar auch an der Spitze des Ordens, hatte jedoch mit äußerst schwierigen politischen Umständen zu kämpfen.<sup>21</sup>

Seit etwa 1430 wurde der Name des Geschlechtes von Brüggene

y in Verbindung mit dem Namen Hasenkamp gebracht, meist als ‚von Brüggene

y, genannt Hasenkamp‘. Nach dem Verkauf der Brüggene

y-Güter firmierte zumindest der Weitmarer Zweig fast nur noch als ‚von Hasenkamp‘. Durch Urkunden sind Adelsstatus oder Wappen derer (von??) Hasenkamp aus der Zeit vor der Allianz indes nicht belegt.

*„[...] Hasenkamp. Ist gleichfals vorzeiten ein adlicher Sitz gewesen, aber gleichfals zerstoert. Hievon hat das Geschlecht v.Hasenkamp den Namen getragen, und vermuthet ich, daß weil nach dessen Abgang, die Gueter durch eine Erbtchter an die v. Brüggene*y gekommen, diese den Namen mit angenommen, und sich zuweilen v. Hasenkamp allein geschrieben haben.“<sup>22</sup>

*„[...] Die Familie von Hasenkamp. Ihr Sitz ist verschwunden; 1425 lebte ein Johann Hasenkamp. Seitdem finden sich von Brüggene*y gent. Hasenkamp: 1430 Henrich; 1433 Hermann; 1471 Johann, Pastor in Bochum, sein Bruder Wennemar, Drost in Bochum; Wessel, Herr zu Weitmar, fing dort 1543 die Reformation an; noch 1756 war ein Johann Werner Herr zu Weitmar. Die Familie existirt noch.“<sup>23</sup> – Die Weitmarer Linie nannte sich später nur noch Hasenkamp, führte aber das Wappenzeichen derer von Brüggene

y weiter.

In Stiepel war also dem festen Haus Brüggene

y ein bäuerliches Fachwerkhaus gefolgt, möglicherweise nicht nur auf der Burginsel gelegen, sondern z.T. auch auf Fundamenten des Rittersitzes erbaut (vgl. Skizze S.3). In dessen Tradition stand später – außerhalb der Gräfte – der Bauernhof des 19./20.Jhs.. (Datei „Von Kemnade ... I“, S.33, im Luftbild Nr.5.) Mit Hilfe des preußischen Urkatasters von 1823 u.a. historischen Kartenwerken des 18.-20.Jhs. lassen sich Fachwerkbau und Gräfte ausmachen.<sup>24</sup>

---

<sup>18</sup> Bei v.Steinen u.a., auf v.St. basierenden, Autoren hieß er Woldemar, bei Neitmann, S.210/211, sowie Brinkmann (s.u. Anm.21) hingegen – jeweils ohne nähere Begründung – Wennemar!

<sup>19</sup> Näheres → Neitmann, S.210-215, Brüggene

y.

<sup>20</sup> Näheres → [wikipedia Deutschordensstaat](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutschordensstaat) – Seinerzeit wurde ‚Livland‘ vielfach mit dem nordöstl. Herrschaftsbereich des Deutschordensstaates gleichgesetzt. Seit 1918 ist es eine Landschaft, die zwischen Estland und Lettland aufgeteilt ist, den heute wieder selbständigen baltischen Staaten.

<sup>21</sup> Dazu siehe eingehendere Abhandlungen von: A) Karl Brinkmann, Söhne des heimischen Landadels als Schützer des Ordensstaates in Livland, in: Vereinigung für Heimatkunde, Hrsg., Bochum – Ein Heimatbuch, 7.Band, Bochum 1958, S.66-80, hier: S.73-80, Hermann von der Brüggene

y genannt Hasenkamp. – B) Neitmann, S.212-215.

<sup>22</sup> v.Steinen, 3.Theil, S.1129/30. – Stammsitz H. oberhalb der Kemnader Mühle; → Datei I, S.10/11.

<sup>23</sup> Ostheide, S.29/30. Der Name Hasenkamp existiert weiter in Bochum – vermutlich Nachkommen der nicht adeligen Ursprungslinie oder einer Bauernfamilie, die Hof und Hofnamen übernommen hatte.

<sup>24</sup> → <http://www.raimund-trinkaus.de> Beitrag ‚Haus Brüggene

y und seine Aufsitzer – Ein abgegangener Rittersitz zu Bochum-Stiepel‘, S.14-22.



## Haus ‚Brüggeney‘ im preußischen Urkataster von 1823<sup>25</sup>

Regierungsbez. Arnsberg

Kr. Bochum, Bürgermeistr. Blankenstein

Gemeinde Brockhausen

**Parcelar-Plan der Flur No. I**

genannt

**In der Ai.**

In 2 Blättern – 2tes Blatt

Beendigt auf dem Felde am 4ten Dec. 1823

**Durch den Geometer Zabel**

Grundriss des Fachwerkhouses Brüggenei in Parzelle 197. Zur Orientierung: Lks. der Schleusenkanal, i.o. das Schleusenwärterhaus der Blankensteiner Schleuse, beide immer noch existent.

<sup>25</sup> Quelle: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster, Archiv.

Die Karte ist nicht genordet; oben ist in etwa Westen.



Luftbild Dr. Baoquan Song <sup>26</sup>, 21.02.2011

**Das mutmaßliche Gelände des abgegangenen Hauses Brüggeneu,**

Blick aus der Vogelperspektive von NO. Lks.o. spiegelt sich der Himmel im Schleusenkanal. Nach der Biegung führt der Weg von Schleuse und Pumpwerk in gerader Linie – ungefähr in N-S-Ausrichtung – zur Brockhauser Str.; N wäre also etwa rechts unten im Bild. Im Bereich des roten Pfeils l.o. lag der bald nach 1975 abgerissene Hof Brüggeneu, von dessen Garten noch die Baumgruppe in der Bildmitte übrig ist. Die drei Pfeile zeigen auf **leichte Vertiefungen und Farbschattierungen des Bodens, die einen Kreis ergeben**, wie er oft mittelalterl. Burgen als Gräfte umgibt, auch die Frühformen der Turmhügelburgen. Sich zu diesem Zeitpunkt schon festzulegen, wäre verfrüht. Die archäologische Erforschung dieser Umgebung steht erst am Anfang. Weitere Luftfotos zu unterschiedlichen Jahres- und Tageszeiten müssten künftig erst den **Anfangsverdacht** bestärken, hier den zugeschütteten Burggraben von Hs.Brüggeneu gefunden zu haben. Interessant wären Aufnahmen mit einer Schneedecke und Schattenwurf bei tief stehender Sonne sowie am Ende eines trockenen Sommers, wenn sich das Gras im Grabenbereich durch intensivere Grünfärbung von der Umgebung abheben könnte, aber auch Fotos bei Hochwasser (s.u.).

<sup>26</sup> Herrn Dr.B.Song, dem Luftbildarchäologen vom Institut für Archäologische Wissenschaften – Fach Ur- und Frühgeschichte – der Ruhr-Universität Bochum, war von mir das oben erwähnte Karten-Material überreicht worden. Er stellt seine aktuelle Luftaufnahme – hier ein Ausschnitt – dankenswerterweise für diesen Beitrag zur Verfügung. Das vollständige Foto am Ende der → Datei III .



Bei intensivem Betrachten sind auf dem Boden Strukturen zu erkennen, die Vertiefungen von zugeschütteten Grabensegmenten zu sein scheinen und sich zu einem Kreis ergänzen lassen. Das Füllmaterial der ehemaligen Gräfte wird sich im Laufe der Zeit verdichtet haben und nachgesackt sein.

Vorerst wäre auch nicht ganz auszuschließen, dass der im Luftbild (S.8) angedeutete Kreisgraben von einer anderen, noch älteren Anlage, einer Turmhügelburg (Motte), herrührt, von der in Urkunden und in der bekannten Literatur bislang nichts zu finden war. Durch archäologische Grabungen haben sich schon etliche Burgen als deutlich älter erwiesen denn ihre früheste schriftliche Überlieferung.



### **Grabensegment der mutmaßlichen Brüggeneyer Gräfte**

Westlich des Asphaltweges – gegenüber einer Ausweichbucht – zieht sich die Geländekante der äußeren Grabenböschung im Bogen durch die Baumgruppe, hier im Bild von rechts unten nach links oben. Im Sommerhalbjahr ist diese geschwungene Kante indes ‚dank‘ des naturbelassenen, unterschiedlich hoch stehenden Grüns optisch nicht wahrnehmbar. Die Vertiefung entspricht dem verschatteten Kreissegment, auf das der obere rote Pfeil im Luftbild S.8 hinweist. Sobald der Ruhrpegel stark ansteigt, drückt auch das Grundwasser in diesem Graben hoch und füllt die sichelförmige Senke zu einem Tümpel an. (Vgl. auch Hochwasserfotos im Anhang, Datei III .)

Die Stelle der Brüggeneyer Gräfte ist nun **möglicherweise** wieder entdeckt; ob in der ehemaligen Burginsel noch die Reste der von Wefelscheid gezeichneten Keller stecken, ist eine andere Frage. Sollten diese von einer Motte stammen, dürften die Steine mit der Aufschüttung entfernt worden sein, denn die Kellerräume müssten oberhalb des heutigen Bodenniveaus gelegen haben. Sie werden kaum mehr mit dem übrigen Erdreich im Graben stecken, sondern wieder verwendet worden sein.



**Grabensegment der mutmaßlichen Brüggeneyer Gräfte ( ^ & v & vv),**

im Luftbild S.8 beim roten Pfeil links unten, zwischen Asphaltweg und Nettelbecke, deren Ufer von den Bäumen im Bildmittelgrund gesäumt wird; im Hintergrund auf der Höhe der Torturm von Burg Blankenstein. Selbst kurz nach der Mahd im Sommer 2011 war die Senke im Grün des zweidimensionalen Fotos kaum auszumachen, ganz im Gegenteil zum Bild bei angestiegenem Grundwasserspiegel durch die Hochwasser führende Ruhr im Januar 2012. Bis weit in den Februar hinein folgte eine mehrwöchige Frostperiode. (Blickrichtung vom Weg aus nach SO.) Die tiefsten Stellen des Tümpels ließen sich Ende Februar 2012 noch an der Braunfärbung des Grases erkennen (Fotos S.11, Blickrichtung vom Weg aus nach NO; im Bild unten ganz rechts die ‚Nadelspitze‘ des Turmhelms der Stiepeler Dorfkirche).







**Baumgruppe mit alten Obstbäumen und Birken im ehem. Garten des Hofes Brüggene, Blick von S, vom Ruhrhöhenweg in Welper hinab.**

Blick von S, vom Ruhrhöhenweg in Welper hinab.

Der Grabenkreis erstreckt sich durch die Baumgruppe in der Bildmitte, nach oben durch die grüne Wiese und nach rechts (Osten) über den Asphalt hinweg und den Bildrand hinaus. Der Bogen der äußeren Grabenböschung aus dem Foto auf S.9 erstreckt sich von der Birke hier ganz rechts anfangs als schmaler heller Streifen nach links hinüber zu den anderen Birken. Die Grabensegmente auf den Bildern S.10/11 liegen weiter östlich, rechts des Asphaltweges.

Als baldige Tätigkeiten mit Bagger oder Spaten sind allerdings bei Brüggene nicht zu erwarten. Zum einen wurden inzwischen bodenschonendere Methoden entwickelt, zum anderen kommt die Archäologie kaum nach, infolge von Bauvorhaben entstehende Notgrabungen rechtzeitig abzuschließen. So gen. ‚Lustgrabungen‘ sind heutzutage die große Ausnahme. Man sollte auch nicht außer Betracht lassen, dass jede Grabung das Bodendenkmal teilweise, mitunter gänzlich zerstört.

Die Zufahrt endet an der **Blankensteiner Schleuse**<sup>27</sup> mit dem Schleusenwärterhaus, beide unter Denkmalschutz. Die Ruhrinsel und darauf das Wasserwerk<sup>28</sup> sind nur für das dortige Personal zugänglich. Der unter dem Gebäude hindurch strömende Ruhrarm erzeugt Strom, mit dem derzeit noch Pumpen für das Rohrsystem der Sickerbrunnen zu beiden Seiten des Flusses angetrieben werden. Künftig wird hier nur noch Strom erzeugt, da Bochum von Witten bzw. Essen aus mit Trinkwasser aus dem Ruhrtal versorgt werden soll. Das Schleusenwärterhaus wurde vor einigen Jahren renoviert und von der ‚Wassergewinnung Mittlere Ruhr‘ genutzt.<sup>29</sup>

<sup>27</sup> Seltener ist die Bezeichnung ‚Schleuse Hoffstiepel‘ zu finden, nach dem einstigen Eigentümer der angrenzenden Flur benannt.

<sup>28</sup> Die Bochumer Trinkwasserversorgung steht unmittelbar vor einer grundlegenden Umwandlung, so dass die hiesigen Brunnen künftig nicht mehr benötigt werden. Interessierte User können nachsehen unter → [www.Wasserwerk Bochum-Stiepel](http://www.Wasserwerk-Bochum-Stiepel.de).

<sup>29</sup> Zum Folgenden → [http://bochum-stiepel.de/Historisches/Die Ruhr/Blankensteiner Mühle.html](http://bochum-stiepel.de/Historisches/Die_Ruhr/Blankensteiner_Muehle.html) und ... [Die Halbach-Hämmer](#) sowie [Die Geschichte der Halbach-Hämmer](#), kurze Beiträge, von Sigrun Katzer zusammengestellt aus Quellen, die nicht konsequent belegt wurden.

Bevor der seit der Regierungszeit Friedrich Wilhelms von Brandenburg, des Großen Kurfürsten, geplante Bau von 16 bzw. 17 Schleusen auf Betreiben des Preußenkönigs Friedrich II., des Großen, bis **1780** realisiert wurde, brachten bereits Aaken die Steinkohle der Stollenzechen an der Ruhr und in ihren Nebentälern auf dem Fluss zum Ruhrorter Hafen bzw. an den Niederrhein. Doch lästige Hindernisse stellten die Stauwehre dar, die einst für Mühlen oder Hammerwerke gebaut worden waren, damit das durch die Schlachten schießende Wasser genügend Druck und Fallkraft bekam, um ober- oder unterschlächtige Schaufelräder anzutreiben.

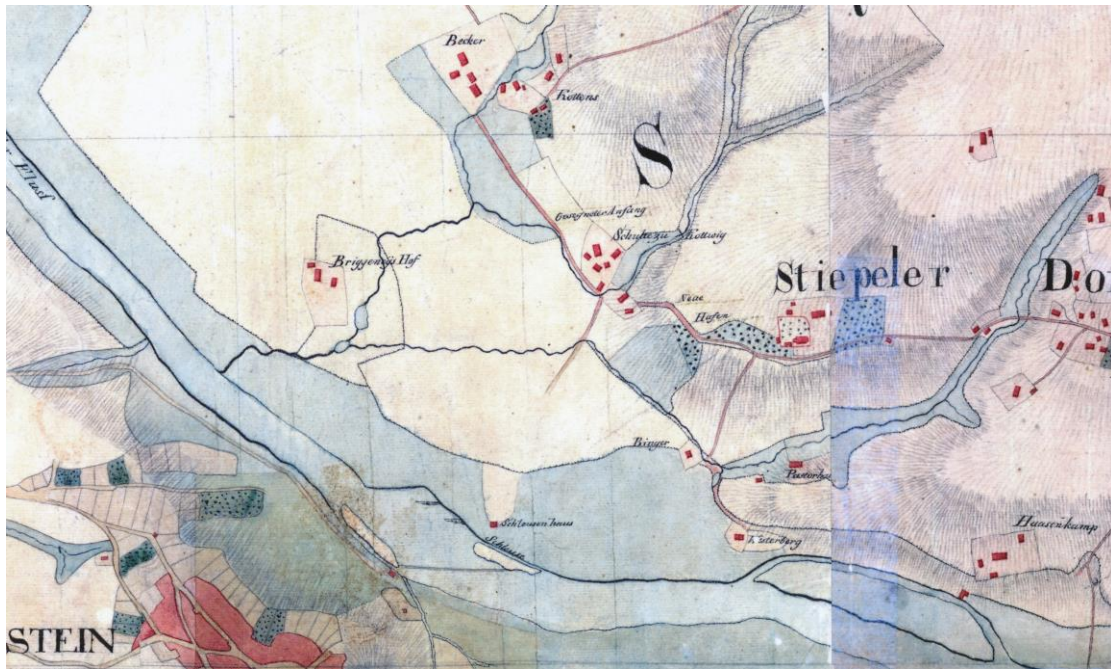
Die erste, hölzerne Schleuse wurde **1777/78** zwar am Stiepeler Ufer angelegt, erhielt aber wie üblich ihren Namen nach der Mühle auf der Blankensteiner Seite und dem zugehörigen Wehr. Der Kornmühle gesellten sich später die Halbbach-Hämmer hinzu (Weg von Burg Blankenstein hinab ‚Zu den sieben Hämmern‘). Das davon einzig erhaltene Gebäude dient dort heute dem Ruderverein Blankenstein Ruhr als Lokal. (Nähere Informationen, weitere Bilder und Fotos in Datei **III** [Anhang]).



### **Blick von W ins Ruhrtal mit der Blankensteiner Kornmühle (ganz r.)**

und einer kohlebeladenen Ruhraak an der Anlegestelle; auf der Höhe Burgruine Blankenstein und evgl. Kirche; im Hintergrund (Bildmitte) Haus Kemnade (NO-Turm!); am linken Bildrand die Stiepeler Dorfkirche; darunter das mit Felsbrocken angelegte Blankensteiner Wehr; ganz lks. evtl. das Wärterhaus der ersten Schleuse. **Dringend empf.: Zoom bis zu 500%!** Somit sind auch über dem Bug der Aak Boote zu erkennen, die dort ankern, wo das Altwasser in den Hauptstrom der Ruhr übergeht und vermutlich Gethmanns Werft lag. R. am Rand das Wasserrad der Mühle; nicht im Bilde die Schlacht hinter der Mühle, deren oberes Schütz am hinteren Ende der Quadermauer zu erahnen ist, die eine (Halb-)Insel gegen den Mühlenstau stützt, auf der außer dem sichtbaren noch 4 bis 5 Hammer-Gebäude stehen, bzw. standen.<sup>30</sup> (Aquarellierte und deckfarbengehöhte Umrissradierung des Künstlers **Johann Heinrich Bleuler** [?], zw. 1804 und 1810; Näheres → Hrsg. LWL, Westfalia Picta, Bd. IX, Westfälisches Ruhrgebiet, Münster 2005, S.20, S.68. – Westf. Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Inv.Nr. K 71-85 LM.)

<sup>30</sup> Vgl. die folgende Karte ‚Das Stiepeler Ruhrtal 1792‘, hier S.14.



### Das Stiepeler Ruhrtal 1792

im Ausschnitt aus dem Kartenwerk des Johann Friedrich (Conrad) Niemeyer <sup>31</sup> (Zoom: 200%)

Lks.unten Blankenstein; r.u. der Hof Hasenkamp auf der Anhöhe oberhalb der Kemnader Wassermühle mit ihrer Schlacht; etwas r. der Bildmitte Grundriss der Stiepeler Dorfkirche mit Kirchhof; im Zentrum der Hof ‚Schulte zu Kortwig‘ (Schulte-Kortwig, Brockhauser Str./ Ecke Brüggeneustr.), von der Nettelbecke umflossen, der einst zu den Ländereien der Herren von Brüggeneys zählte; lks. des Zentrums der Abb. „**Brüggeney Hof**“. Die Bachläufe wurden mittlerweile stark verändert, zum großen Teil kanalisiert und liegen nicht mehr vollständig offen.

‚Gesegneter Anfang‘ und ‚Neue Hafen‘ sind Namen von Stollenzechen. Bei der ‚Schleuse‘ mit dem ‚Schleusen Haus‘ handelt es sich noch um die **erste, 1778/79 in Holz ausgeführte, Blankensteiner Schleuse**, die aber 1806 am Ende eines längeren Schleusenkanals weiter flussabwärts – etwa bei der Bachmündung – neu errichtet wurde, zunächst wieder mit Holz. Die heute an dieser Stelle existente dritte Schleuse ist ein Sandstein-Neubau des Jahres 1823. Auf der Karte zieht sich von der ersten Schleuse hinüber zum linken Ruhrufer – schräg zur Strömung – **das Wehr für die alte Blankensteiner Kornmühle** und die späteren Halbacht-Hämmer. Der Stau garantiert seit 1910 genügend Wasser im neuen Kanal, um das Turbinenpumpwerk zu betreiben, dessen Bau damals das endgültige Aus für die Halbacht-Hämmer am (ehemaligen) Hauptstrom bedeutete, weil diesem zu viel Wasser vorenthalten wurde.<sup>32</sup>

<sup>31</sup> J.F.Niemeyer, ‚Carte spéciale de mines du district de Blankenstein‘, Blatt 15-17, Hauptstaatsarchiv Münster, NRW, Bestand „Karten“, hier Karten A7739-7741. (Kopien der frz.Okkupanten 1810/11.) Das gesamte bergbauhistorische Kartenwerk des Markscheiders Niemeyer, angelegt zw. 1787 und 1797, umfasste in ca. 120 Blättern alle Regionen des Steinkohlebergbaus in der Grafschaft Mark. N. wurde wegen der „*Couratesse und Deutlichkeit*“ seines Werkes von seinen Vorgesetzten gelobt. „*Aber auch [Friedrich Karl Frhr.] vom Stein und die höchsten Beamten in Berlin bis hin zum Alten Fritz waren von der Karte begeistert [...].*“ - Zitat aus: **Kurt Pfläging**, Steins Reise durch den Kohlenbergbau an der Ruhr, Horb 1999, S.16-19, ‚Das Kartenwerk‘, hier: S.17. - **Ders.** ‚Die Wiege des Steinkohlenbergbaus, Essen 1980, S.102.

**Klaus Eichholz**, Bergbauhistor. Karten der Grafschaft Mark als unbek. Quellen der Orts- und Regionalgeschichte, in: Heinrich Schoppmeyer, Dietrich Thier, Hrsg., Märkisches Jahrbuch für Gesch., 105.Bd., Witten 2005, S.148-191, hier: S.154-160, Niemeyer, der erste Oberbergamtsmarkscheider.  
<sup>32</sup> Vgl. Karte Teil I, S.2 bzw. → [www.turbinenpumpwerk.stiepel.de](http://www.turbinenpumpwerk.stiepel.de) mit Luftbild.



#### **Der Leinpfad zwischen Alter Fähre und Schleuse Blankenstein**

erfordert festes Schuhwerk und erhöhte Achtsamkeit des Wanderers. **Unten** ein Blick von dem holprigen Steinpflaster am Stiepeler Ufer über den Ruhrkanal und die Schleuseninsel hinweg, hinter welcher der ursprüngliche Hauptstrom mit dem gestuften Wehr unsichtbar bleibt, auf die Blankensteiner Kornmühle mit Wohnbereichen in den hier einzig sichtbaren oberen Stockwerken.





### Blankensteiner Kornmühle oder ‚Halbach-Hammer‘

Das ehemalige Wohnhaus des Besitzers, allein übrig gebliebenes Gebäude des Ensembles der **Halbach-Hämmer**. Die einstige **Kornmühle von 1687** wurde durch Joh.A.Halbach im Jahre **1804 neu errichtet**. Nördliche Giebelwand mit Krüppelwalmdach; Untergeschoss vom Stiepeler Ufer her nicht sichtbar. Heute Lokal des Rudervereins Blankenstein-Ruhr. Weitere Informationen und Illustrationen in Teil III (Anhang).

Da kein Eigentümer auf seine einträgliche Wassermühle verzichten wollte, mussten die Kohlen an den Wehren mühsam umgeladen werden. Dazu dienten zwar hölzerne Rutschen, doch die Kohle zerbröckelte bei jedem Vorgang mehr. Explosiver Kohlenstaub war seinerzeit unbrauchbarer Abfall, denn Brikettpressen für Eierkohlen kamen erst im späten 19.Jh. in Gebrauch. - Lange Zeit verhinderte die deutsche Kleinstaatelei eine einheitliche Planung an der Ruhr.<sup>33</sup> Für den Schleusenbau mit eigenen Zufahrt-Kanälen musste hoher Aufwand getrieben werden – ohne Bagger.

Nirgendwo an der Ruhr blieb der mit Sandstein gepflasterte **Leinpfad** so lückenlos im Originalzustand erhalten wie hier zwischen der Kemnader und Kosterbrücke. Er bekam seinen Namen nach den 400m langen, an Segelmasten befestigten Leinen, an denen je zwei Kaltblüter die entleerten Boote flussaufwärts zogen. Vielleicht pendelten die Pferde und ihre Treiber zwischen einzelnen Abschnitten hin und her, denn an mehreren Stellen wechselt der Pfad das Ruhrufer, so auch bei der Kohlenniederlage ‚An der Kost‘. ‚Leinpfade‘ findet man auch an anderen Wasserstraßen, auf denen einst getreidelt wurde.

<sup>33</sup> Der Werdener Abt verteidigte lange den Vorteil seines Klosters, das an der Papiermühle bereits eine Schleuse besaß – zunächst am linken Ruhrufer. Erst nach der Okkupation und Säkularisation durch Napoleon I. wurde die gesamte Ruhr zwischen Hohensyburg und Ruhrort preußisch.



Zwischendurch konnten sich die Tiere flussabwärts etwas erholen. So wird es zumindest vor dem Schleusenbau von Wehr zu Wehr abgelaufen sein. L.Henz berichtete allerdings, beim ‚Leinpfadsprung‘ hätten die Ruhraaken beide Pferde mitsamt Treiber an Bord nehmen müssen.<sup>34</sup> - Wenn übrigens die Schlachten beidseitig von Leinpfaden begleitet wurden, wie auf der Karte von 1885 (S.18) zu sehen, war das der mangelnden Strömung im Stauwasser oberhalb der Schleusen geschuldet.

In Preußen wurde Vieles gut durchorganisiert; so führte man eine Gebührenstaffelung der Schleusensteuer ein, damit die Kohlen aus Witten oder Stiepel am Niederrhein nicht teurer wurden als die der Zechen in Werden oder Mülheim. Das staatliche (Ober-)Bergamt war auch zuständig für jährlich anfallende Reparaturen an Schleusen und ihren Kanälen, für Ausbesserungen der Fahrinne und des Leinpfads.<sup>35</sup>

*„Am linken Ufer sind die aus 5 Stahlraffineriehämmern bestehenden Mühlenwerke. [Halbach-H.]. Ursprünglich lag eine hölzerne Schleuse am rechtseitigen Ufer der Schlacht. Wegen der flussabwärts schlechten Wasserverhältnisse wurde die Schleuse im Jahre 1806 an das Ende eines 950 Meter langen Schiffsfahrtskanales gelegt. 1822 erfolgte eine grundlegende Erneuerung. – Gefälle: 3,40m.“<sup>36</sup>*

Die Erstaufführungen in Holz erwiesen sich auf Dauer doch als wenig haltbar.<sup>37</sup> So musste auch die erste Blankensteiner Schleuse schon **1806** am Ende eines längeren Kanals neu gebaut werden. Diese wurde noch vor **1823** baufällig und in Ruhrsandstein erneuert, wie wir sie heute sehen.<sup>38</sup> Vor zwei bis drei Jahrzehnten war sie noch voll funktionsfähig und wurde regelmäßig kontrolliert, sodass die Presse zeitweise Schiffsverkehr mit Ausflugsbooten andachte. Inzwischen hat sich vor dem oberen Tor so viel Schlamm abgelagert, dass die Seerosen im Kanal prächtig gedeihen. In der Mitte dieses Jahrzehnts wurde die Schleuse selbst aufwändig restauriert.

Aus dem Ruhrbefahrungsprotokoll, verhandelt auf dem Strom, den 12. August 1830: *„12.Die Blankensteiner Schlacht hat in diesem Jahr durch den heftigen Eisgang sehr gelitten, so daß es [...] im Ober-Canal der Blankensteiner Schleuse an dem benötigten Wasser fehlte. Wenn gleich mit Reparatur derselben sofort vorgegangen, so ist dennoch viel zu thun übrig, weil auf der Krone des abgetriebenen Schlachtkörpers zum Zusammenhalt des Wassers, vorerst nur ein schmaler Steindamm geschüttet, die weitere Verstärkungsarbeit aber noch ausgesetzt worden ist.“<sup>39</sup>*

---

<sup>34</sup> L.Henz, Die Schifffahrt, in: Wüstenfeld, S.17. - War das Manöver ‚Überschlag‘ zwischen überlappenden Leinpfaden nicht so schon schwierig genug? – Wüstenfeld gab dort auf S.16/17 interessante Informationen und Daten, die er wohl sinngemäß zitierte nach: L.Henz, Der Ruhrstrom und seine Schifffahrtsverhältnisse, Essen 1840.

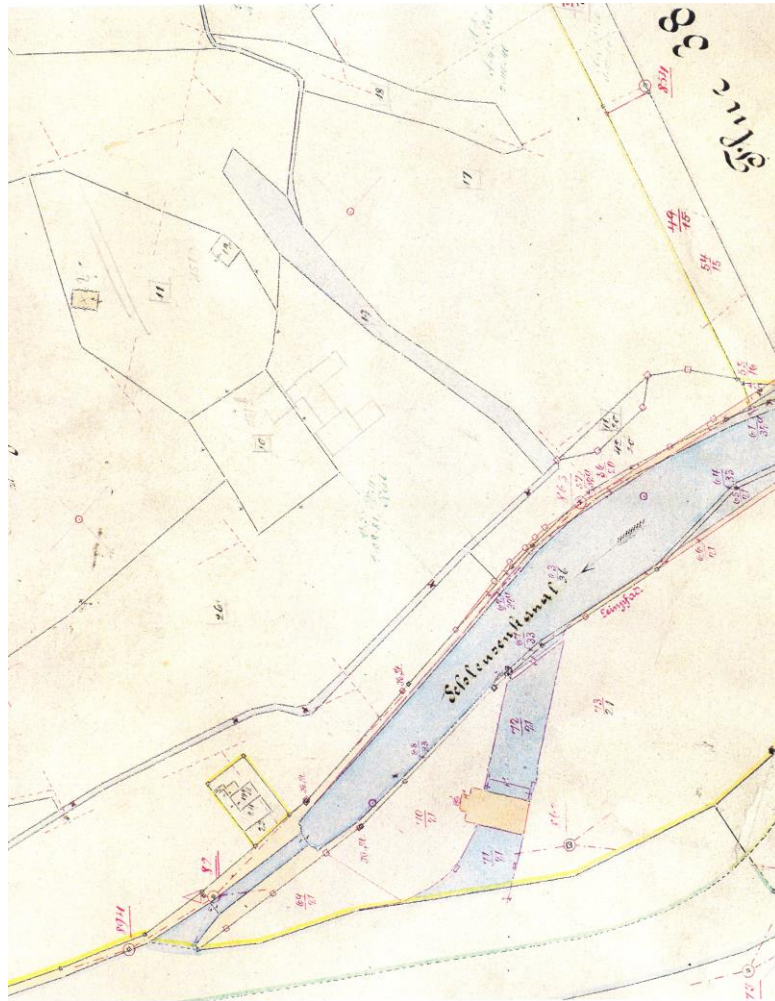
<sup>35</sup> Angesichts dieses Beispiels perfekter preußischer Organisation verwundert es schon, wenn laut Henz bei ‚Leinpfadsprüngen‘ und dem ‚Überschlag-Manöver‘ jede Aak ihre eigenen Pferde an Bord nehmen und gegenüber gleich wieder ausladen musste. (Vgl. Anm.32.)

<sup>36</sup> Wüstenfeld, S.51 (nach L.Henz, wie Anm.34.)

<sup>37</sup> Kurt Pfläging, Die Wiege des Ruhrkohlen-Bergbaus, Essen 1978, 3.Aufl.1980, S.69: „[...] 1786 waren die Schleusen aus Holz, nur die letzten 4 waren gemauert.“ Am Unterlauf der Ruhr wurden die Schleusen naturgemäß am häufigsten in Betrieb genommen, was größere Stabilität erforderte. Technische Daten wie Ausmaße → Pfläging, Die Wiege ..., S.69/70 oder: → [Google / Wikipedia u.a. – www.Schleuse Blankenstein](#)

<sup>38</sup> Bei anderen Ruhrschleusen wurden auch Backsteine verwendet, z.B. bei der Horster Schleuse, die sogar archäologisch untersucht wurde. Ihre orig.Tore sind aber zur Neukircher Schleuse in Werden transloziert worden. (Vgl. Claus Weber, Histor. Ruhrschleusen zw. Mülheim/Ruhr u. Essen, in: Führer zu archäolog.Denkmalern in Dtschld., Bd.21, Duisburg ..., S.213-221, hier S.220/21, Stgt.1990.)

<sup>39</sup> Wüstenfeld, S.40/41.



#### **Brüggeney und der Schleusenbereich auf der Amtskarte von 1885<sup>40</sup>,**

die noch bis 1949 in Gebrauch war. Sie wurde auf der Grundlage der ‚Urkarte‘ von 1881 angefertigt unter Beibehaltung der Parzellenziffern. Zu beachten ist die nachträgliche Einzeichnung des Bauernhofes Brüggeney östlich der Parz.10, wobei das Haupt- oder Wohnhaus in P.10 liegt. Die Lage ist von Bedeutung für die Festlegung der Burgstelle in der nördlich angrenzenden Parz.11. Nach alten Fotos zu urteilen, müsste diese Hofanlage Ende des 19.Jhs. oder in den ersten Jahrzehnten des 20.Jhs. angelegt worden sein.<sup>41</sup> – Bemerkenswert auch die Teilung der Ruhrinsel und das Turbinenpumpwerk, welches über den neuen Durchstich gebaut wurde.

*„14. Die Blankensteiner Haupt- und Sperr-Schleuse fand man in bestem Zustande. Die im vergangenen Jahr veranlaßte Vermessung des Grund-Eigenthums bei dieser Schleuse hat der Henz bewirkt, und nachdem derselbe das Resultat ermittelt und vorgelegt, wurde ihm der fernere Auftrag, diese Sache mit dem Verwalter der Sybelschen [= von Sybergschen] Erben, als Eigenthümer der angrenzenden Weiden, zu reguliren und dahin zu wirken, das von derselben ½ Morgen Land zum Garten des Schleusenwärters abgetreten werden möge.“<sup>42</sup>*

<sup>40</sup> Quelle: Stadt Bochum, Amt für Geoinformation, Liegenschaften und Kataster, Archiv. **Die Karte ist hier nicht genordet; die Nord-Süd-Ausrichtung lässt sich ungefähr parallel zur Lage des Drainagegrabens (Parzelle 19) ausmachen**, der übrigens in P.18 einen Vorläufer gehabt zu haben scheint.

<sup>41</sup> Vgl. Stadt Bochum, Vermessungs- und Katasteramt, Hrsg., Bochumer Straßennamen, 1.Aufl., Bochum 1993, S.141 (zu Brüggeneystr., Foto des Wohnhauses).

<sup>42</sup> Wüstenfeld, S.41.



**Die Blankensteiner Schleusenammer mit dem oberen Tor  
und dem Schleusenkanal (Oberwasser) dahinter**

Zur Erhöhung der Fließgeschwindigkeit der Ruhr durch eine schmalere Fahrrinne und somit zur Verhinderung von Kies- und Sandablagerungen in der Mitte des Stromes wurden Buhnen angelegt, die sich nur noch in diesem Ruhrabschnitt derart dicht erhalten haben (vgl. Foto S.22). Dennoch sind einige – nicht nur durch Hochwasser – sichtbar gefährdet, weil offensichtlich daran keine Reparaturen mehr vorgenommen werden.

Henz notierte 1840: „*Der Ruhrstrom wird gegenwärtig von 377 Schiffen befahren, zu denen 1508 Schiffer, 500 Pferde und 250 Treiber, 300 Austräger<sup>43</sup> und 6 Lotsen gehören. Pro Jahr werden im Durchschnitt 45 neue Schiffe erbaut.*“<sup>44</sup> Die Ruhrschiffahrt stand der auf dem Rhein in nichts nach. In der 2.H. des 19.Jhs. ging der Kohletransport auf der Ruhr jedoch merklich zurück. Zum einen verlagerte sich das Hauptabbaugebiet der Steinkohle aus dem namensgebenden Einzugsgebiet des Flusses nach Norden in die Hellwegzone mit ihren größeren Tiefbauzechen, zum anderen erschloss ein neues Transportmittel, die Eisenbahn, immer mehr Regionen, vornehmlich Industriegebiete wie das ‚Ruhrrevier‘.

---

<sup>43</sup> Austräger = Be- und Entlader, Schauerleute.

<sup>44</sup> Wüstenfeld (nach Henz), S.17.



**Die Blankensteiner Schleuse in Bochum Stiepel (^ & v)**

mit Schleusenwärterhaus und Pumpwerk,

vom Ruhrhöhenweg in Hattingen–Welper hinab gesehen.

(Das untere Schleusentor fehlte für wenige Jahre, weil die Sandsteinquader brüchig wurden, in denen ihre Halterungen steckten. Ab Sommer 2014 bis Sommer 2015 wurden jedoch umfangreiche Arbeiten an der gesamten Schleuse ausgeführt.)



In den 1860er/70er Jahren wurden nach und nach mehrere Abschnitte der Bahnstrecke fertig gestellt, bzw. untereinander verbunden, die man heute unter der Bezeichnung ‚**Ruhrtalbahn**‘ kennt. Dadurch verkehrten immer weniger Aaken auf dem Fluss, bis die RuhrschiFFfahrt 1890 endgültig eingestellt wurde. Nachdem die Anzahl der transportierten Schiffs-ladungen im Jahr 1858 eine Spitze von 10507 erklommen hatte, sank sie 1859 sprunghaft auf 6500. Bei permanentem Rückgang wurde 1874 ein weiterer großer Sturz vermerkt, als die Ladungen von 3365 im Vorjahr auf nur 885 fielen. 1884 waren es lediglich 100.<sup>45</sup>

Inzwischen werden zwar heute noch einzelne Abschnitte der Bahnstrecke für Güter-, bzw. Personenverkehr (S3) genutzt, bekannter ist sie jedoch durch die Museumsbahn. Historische Lokomotiven und Waggonen des Eisenbahnmuseums Bochum-Dahlhausen sind sonntags und zu weiteren Terminen auf dem romantischen, burgenreichen Abschnitt zwischen Hattingen und Hagen unterwegs. (Winterpause!)

Von der Blankensteiner Schleuse aus kann man über den Leinpfad den Rückweg zur Kernader Str. und Hs. Kernade antreten. Eine **Bus-H des CE 31** gibt es auch am Bochumer Ende der **Brücke**. Schon bei der **Stiepeler Dorfkirche** befindet sich eine **H** für verschiedene Buslinien (s.o.). Vor allem den Radlern wäre eine Fortsetzung der Tour ruhrabwärts zu empfehlen, die links oder rechts des Flusses Richtung Hattingen möglich ist. Biegt man von dem Radweg, der parallel zur Brockh.Str. geführt wird, noch vor der Koster Brücke rechts ab, kann man diese auf dem östl. Geh- und Radweg überqueren und direkt über der Ruhr anhalten, um den Ausblick zu genießen.

Kurz bevor die Brockhauser Straße auf die Kosterstr. stößt, führt ein Wanderweg in den Wald des Henkenbergs. Nach wenigen, aber ansteigenden Metern und einer Rechtskehre liegen – kurz vor einer Linkskehre – zwei kreisrunde Vertiefungen rechts des Weges, so gen. **Pingen**, die früheste Form des Erzabbaus oder der noch im Mittelalter an der Ruhr einsetzenden Steinkohlegewinnung. Diese beiden Kuhlen oder Trichter sind derzeit nicht mehr beschildert. Eine ist stark von Strauchwerk überwachsen. - Fußgänger könnten von der Schleuse aus ruhrabwärts mit Vorsicht das Pflaster des Leinpfads benutzen, der sie ebenso zur Brücke führen kann.



### **Eine der beiden Pingen am Henkenberg**

Die Grube war natürlich einst viel tiefer, der Ringwall, der sie von Bombentrichtern unterscheidet, deutlich höher. Eine Fuchshöhle (Bild lks., dunkler Punkt fast in Bildmitte) und evtl. umstürzende große Bäume, die auf dem Wall wurzeln, gefährden das Bodendenkmal.

<sup>45</sup> Wüstenfeld, Tabelle S.118/119. – S. auch im IT die beiden Kurzbeiträge von S.Katzer, Blütezeit u. Niederg. der RuhrschiFFfahrt; Schiffs-schleusen → [http://bochum-stiepel.de/Historisches/Die\\_Ruhr](http://bochum-stiepel.de/Historisches/Die_Ruhr)



**Blick flussaufwärts von der Kosterbrücke hinab auf die Ruhr mit Buhnen und der Pflasterung der Kohlenniederlage an der Kost (unten im Bild).**

Oben links Bereich der Blankensteiner Schleuse und der Ruhrinsel mit dem Turbinenpumpwerk der ehem.Trinkwasserversorgung.

**Die Kohlenniederlage ‚An der Kost‘** ist ein Sandsteinpflaster-Rechteck am Ende des Leinpfads unterhalb der Kosterbrücke und nur vom östl. Gehweg der Brücke herab im umzäunten Gelände einsehbar. Ob der Platz von einer Mauer umgeben war, wie sie bis heute bei der Niederlage der Wittener Zeche Nachtigall erhalten blieb, ist nicht bekannt. Bei witterungsbedingter Einstellung der Ruhrschiifffahrt – an 60 bis 100 Tagen im Jahr <sup>46</sup> – konnten die Kohlen hier zwischengelagert werden, die über Pferdabahntrassen von den ruhrnahen Pütts, aber auch aus der Rauterdelle (Knöselbachtal, heute Blankensteiner Str./Am Bliestollen) angeliefert wurden. – Übrigens gab es nahe der Blankensteiner Kornmühle ebenfalls eine Niederlage, denn in der Nähe befanden sich die Kohlenzeche Gutglück sowie die Eisensteinzechen Neue Lahn II und Mühlenberg.<sup>47</sup> Auf Bleulers Gemälde (S.13) hat dort die Ruhraak angelegt.

---

<sup>46</sup> Vgl. Tabelle bei Wüstenfeld, S.89.

<sup>47</sup> Walter E.Gantenberg, Auf alten Kohlenwegen, Bd.2, Essen 2008, S.161-171.

An beiden Enden der Brücke gibt es **Bus-H der Linie SB 37** (alle 60 Min.!) nach BO-Hbf. bzw. Hattingen/Sprockhövel/Schwelm/Ennepetal. Von hier aus ist es aber auch nicht mehr weit zum Industriemuseum Henrichshütte mit einer kleinen Parkanlage. Nicht nur am Beginn dieses Wanderweges bei Hs.Kemnade gibt es die Möglichkeit zur Verbindung mit einer **Bahnfahrt im historischen Museumszug**. Überquert man die Kosterbrücke, so kann man direkt am Ende der Brücke nach links einem Straßenbogen hinab zum Uferniveau folgen; biegt man unten nach rechts (Osten) ab, unterquert man die Bahnlinie und gelangt wenige Meter dahinter zum Haltepunkt ‚Henrichshütte‘. Man kann sich bereits zuvor mit einem Blick von der Kosterbrücke hinunter auf das Gleis orientieren.<sup>48</sup>



**Historischer Zug des Eisenbahnmuseums am Ruhrufer**  
in BO-Dahlhausen, Lewackerstr., Blick von der Pontonbrücke.  
Quelle: Presse- und Informationsamt der Stadt Bochum.

### Dankadressen

*Mein besonderer Dank gilt den Herren **Dr. Klaus Eichholz**, **Walter E. Gantenberg**, **Bernd Müser** vom Katasteramt und **Markus Lutter** vom Presseamt der Stadt Bochum sowie Herrn **Thomas Weiß**, dem Hattinger Stadtarchivar, für ihre Unterstützung zur Beschaffung von Bild- und Kartenmaterial, bzw. einer Luftaufnahme, und – nicht zuletzt – Herrn **Dr. Baoquan Song** vom Institut für Archäologische Wissenschaften – Fach Ur- und Frühgeschichte – Ruhr-Universität Bochum, der nach meinem Hinweis die vermutete Burgstelle des Hauses Brüggeneu in den Bereich seiner Forschungen aufnahm und die hochinteressante Luftaufnahme (S.8) dankenswerterweise für diese Publikation zur Verfügung stellte.*

---

<sup>48</sup> Üblicherweise verkehrt die **Ruhrtalbahn** mit historischen Loks und Waggons sonntags im Sommerhalbjahr zwischen Bochum - Dahlhausen und Hagen Hbf.. Darüber hinaus werden weitere Sonderfahrten angeboten, u.a. am 6.Dezember. Nähere Informationen → [www.ruhrtalbahn.de](http://www.ruhrtalbahn.de)